

Resumé: Det følgende er et foredrag holdt i Leipzig i juni 2000, arrangeret af "Arbeitskreis für vergleichende Mythologie", som jeg er et løst associeret medlem af. Jeg præsenterer her Saxo Grammaticus og giver et bud på, hvorfor man kan opfatte *Gesta Danorum* som en dansk funderingsmyte. Især interesserer jeg mig for, hvorfor Saxo kom til at indtage så stor en plads i den danske fejring af årtusindskiftet, og om dette kunne have noget at gøre med, at den traditionelle, danske identitetsopfattelse i disse år er under angreb, bl.a. fra den revision af besættelsestidens historie, som lige nu pågår. Jeg vil selv give et lille bidrag til denne revision i en antologi om modstandsbevægelsens børn, der udkommer i foråret 2001.

Abstract: The following paper was given in Leipzig, June 2000, at a meeting arranged by "Arbeitskreis für vergleichende Mythologie", where I am a casually associated member. I presented here Saxo Grammaticus and gave an estimate of how you can understand *Gesta Danorum* as a Danish foundationmyth. Especially I was interested in the fact that Saxo became so great a part of the Danish celebration of the millennium, and I discussed if that could have a connection with the revision of the history of the Danish resistance movement, which is going on actually, and which in my view is changing the traditional, Danish idea of identity. I will give a little contribution to that revision in an anthology about the children of the resistance movement which will appear in the spring 2001.

Die Dänen und die Anderen

Über Saxo Grammaticus und seine Aktualität

Die meisten Völker haben ihre Ursprungserzählungen. Oder Fundierungsmysmen, wie man sie meist eben Falls benennen kann. In einzelnen Fällen passiert es, dass der Fundierungsmysmos eines Volks, vielleicht wegen gewisser allgemeiner Elemente der Erzählung, mit besonderen historischen Umständen kombiniert oder schlechthin durch Zufälligkeiten, eine Universalität bekommt, die die Erzählung über den Rahmen des spezifischen Volks hinaus hebt und in eine Religion verwandelt. Die Ursprungserzählung des Jüdischen Volkes und ihre Aufnahme im Christentum, ist das in unserem Kulturkreis wohl bekannteste Beispiel.

Der Ursprungsmysmos des dänischen Volkes ist relativ neueren Datums. Obwohl das dänische Gebiet, seit dem das Eis sich etwa 10.000 Jahre vor unserer Zeitrechnung zurückzog, bewohnt ist; und obgleich die neuste historische und archäologische Forschung immer wieder die Jahreszahl der Entstehung einer eigentlichen dänischen Zentralmacht zeitlich zurückverlegt, ist es kaum vertretbar vor etwa 700-800 nach unserer Zeitrechnung von einem dänischen 'Volk' zu reden. Und vor dem ersten erfolgreichen Christanisierungsversuch der Dänen unter der Herrschaft von Harald Blauzahn etwa 980 ist es kaum denkbar, dass dieses Volk sich als solches bewußt war. So bescheiden eine solche Ganzheitsauffassung auch sei. Deswegen war es, als der Kleriker und Schreiber Saxo im Laufe der 1190er sich hinsetzte und *Die Taten der Dänen, Gesta Danorum*, das heißt die dänische Geschichte von einem fernen und sagenhaften Ursprung bis zu seiner Gegenwart, zu schreiben anfang, vermutlich auf Wunsch seines Arbeitgebers, Erzbischof Absalon in Roskilde, eine relativ junge Nation deren Ursprung er schildern sollte. Obwohl er wahrscheinlich viele volkssprachliche Quellen in Anspruch genommen hat und mit dem altwestnordischen Mythos und dem Sagenschatz in der mit dem dänischen verwandten altnordischen Sprache bekannt war; und wenn auch ins Besondere der letzte Teil seiner Geschichte auf Berichten von Menschen, die an den Ereignissen selber teilgenommen haben, beruhen – nicht zuletzt von Absalon, von dem man vermuten muss, dass er mit seinem Landsmann dänisch

gesprochen hat – schreibt er nicht desto Trotz seinen Bericht auf Latein, weil es nun mal seine professionelle Sprache ist, und er meinte, es sei notwendig diese zu benutzen, wenn die dänische Geschichte einen Platz im internationalen Zusammenhang haben sollte, den sowohl er selbst, wie auch sein Arbeitgeber, ihr zuzuordnen gedachten. Der Fundierungsmythos des dänischen Volkes ist so nicht aus einer langen, mündlichen Tradition entstanden, sondern ist eine intellektuelle Konstruktion der kurzen Geschichte einer relativ jungen Nation. Ich werde später zu einigen der Gründe und Perspektiven dafür, dass Saxo diese Geschichte um das Jahr 1200 schreibt, zurückkehren, will aber erst begründen, warum Saxos *Gesta Danorum* tatsächlich die Ursprungserzählung des dänischen Volkes ist.

Es gibt Heute keine vollständige Handschrift des *Gesta Danorum*, bekannt ist das Werk in seiner Ganzheit nur durch einen Druck, den der Humaniste Christiern Pedersen auf Grund eines jetzt verschollenen Manuskripts im Jahre 1514 in Paris herstellen ließ. Es existieren doch vier Fragmente mittelalterlicher Handschriften des Werkes, das letzte erst 1868 in Anger in Frankreich gefunden. Ein großer Teil, sowohl der frühen wie auch der neueren Saxo-Forschung, hat – natürlicher Weise – darin bestanden, die Produktions- und Herausgebungsgeschichte zu diskutieren und rekonstruieren, hierzu gehört auch, wer Saxo war und wo er Zuhause war. Erst mit der Romantik nach 1800 und Dichtern wie Oehlenschläger, Grundtvig und Ingemann kann man sagen, dass das Interesse für Saxo über den Kreis der Filologen hinausging. Jetzt konnte Saxo auf der Ebene mit der nordischen Mythologie, aber in der Bedeutung klar dieser untergeordnet, als Reservoir für mythologische und menschliche Erzählungen anderer Art als das klassisch-humanistische Erbe, das die dänische Kultur bis einschließlich in das 18. Jahrhundert geprägt hatte, verwendet werden. Erst um 1800 kommt ein nationales Bewußtsein mehr zur Geltung, und dänisch wird nicht nur volkstümlich, sondern auch in tragenden Kulturkreisen alleinbestimmend (früher hat man oft, neben Latein, französisch oder deutsch gesprochen). In diesem Zusammenhang konnte der Latiner Saxo eine Art Vorbild bilden, als der erste, der einen Versuch einer dänischen Gesamtgeschichte unternommen hat. Im 19. Jahrhundert wurde der letzte Teil des *Gesta Danorum* unkritisch als Quelltext für die dänische

Mittelaltergeschichte von Gorm der Alte um 970 bis zum Knud dem Sechsten Anfang des 13. Jahrhunderts benutzt. Erst eine Dissertation des Schweden Carl Weibul 1915 stellte effektiv Saxo als historische Quellenschrift in Frage.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts ist die Saxo-Forschung meist damit beschäftigt gewesen, das Saxo-Bild aus dieser nationalromantischen und nationalhistorischen Tradition herauszureißen und ihn als einen bedeutsamen und international geschulten Autor zu sehen. Zunächst hat man hervorgehoben, dass er von anderen mittelalterlichen Ursprungsgeschichten beeinflusst war (Dudo 1020, Bede 731 + Paulus Diaconus 760) und dass er in der antiken Literatur und Rhetorik belesen war. Saxo hielt sich mehrere Jahre in Paris, Reims und anderen nordfranzösischen Gelehrtenzentren auf und befand sich auf dem Niveau der humanistischen Bildung seiner Zeit. Seit einem Artikel des großen dänischen Literaturforschers Vilhelm Andersen von 1907 war die Saxo-Forschung eifrig damit bemüht nachzuweisen, dass der Autor des dänischen Fundierungsmythos genau so gut sei wie die entsprechenden englischen, französischen und deutschen Ursprungshistoriker. So wie eine zentrale Erzählung bei Saxo, in der es um einen anscheinend trägen und zurückstehenden Dänen geht, der sich dann doch am Ende als klüger und stärker als die anderen zeigt, genau so hat man sich dafür interessiert, zu zeigen, dass dieses Werk, das so viel Blutgier, Voreingenommenheit und primitiven Animismus beinhaltet, auch ein Gelehrtes Werk der besten internationalen Humanistentradition ist.

Ein großer Teil dieser Untersuchung hat sich mit Saxo als Latein-Schreiber und mit seinen vielen Entlehnungen aus römischer Lyrik und epischer Dichtung beschäftigt. Diese Diskussion habe ich selbst nicht die Möglichkeit zu beurteilen, aber ich räume schon ein, dass ich als Däne stark zu der Meinung neige, dass die Argumente überzeugend sind. In einer neueren Dissertation von einem schwedischen Forscher (Johanneson) wird dafür argumentiert, dass Saxo sein Werk auch als Demonstration eines platonischen und plotinischen Weltbildes, und als eine Art moralisch-didaktische Demonstration der Kardinaltugenden und des Zusammenhangs der vier Naturelemente mit einem geistig-sprachlichen Entwicklungssystem auffasste. Auch hier ist es mir nicht möglich kompetenter Richter zu sein, aber meine Interesse ist es auch eher,

den Feuereifer zu registrieren, mit dem man Saxo in eine humanistische, auf der Antike basierenden Tradition einordnen möchte.

Ein anderer Teil der modernen Saxo-Forschung (unter anderem durch Inge Skovgaard-Petersen repräsentiert) hat dagegen die Absicht gehabt, die christlich-didaktische Intension bei Saxo zu betonen. Und hier ist es möglich in *Gesta Danorum* Parallelen zu gewissen Erzählungen der Bibel zu finden, und die zentrale Rolle nachzuweisen, die Saxo der Christianisierung Dänemarks in seiner Entwicklungsgeschichte zuweist. Saxos Hauptintension, nach Skovgaard-Petersen, ist es, das Durchsetzen der christlichen Grundwerte in Dänemark zu verfolgen, und aus seinem Werk eine Art dänisches Evangelium zu machen, mit Absalon und dem König, Knud der Sechste, in dessen Regierungszeit er das Werk abschloß, als eine Art wiedergeborener dänische Messias. Wieder ist für mich das wichtige hier zu beobachten, wie man die Absicht gehabt hat, Saxo eine internationale Dimension zu geben, im Gegensatz zu der Betonung des nordischen bei Saxo in der Romantik und dem eher volkstümlichen Lesen. Innerhalb dieses Zusammenhangs darf man wahrscheinlich auch den letzten großen Beitrag der Saxo-Forschung verstehen, ein Buch von 1999 von dem dänischen Mittelalterforscher Sigurd Kværndrup (*Zwölf Prinzipien bei Saxo*), der einen narratologischen Blickwinkel auf Saxo legt und zeigt, dass sein Werk als einer Folge gleich aufgebauter Königerzählungsreihen konstruiert ist, von der jede ein moralisches oder juristisches Prinzip repräsentiert, das sich entwickelt und zugrunde gehen muss in dem heidnischen Zeitalter, aber nach der Christianisierung, die das Werk zweiteilt, gelingt. Zentral für Kværndrup ist es, Saxo als Erzähler darzustellen, als Formgeber in mehr literarischem Sinne als nur der mehr oder weniger annalistisch auflistende und assoziierende Chronist, wie das Bild von ihm sonst gewesen ist. In seinem Willen zur *Framing* ähnelt Saxo auch der großen Mittelalterdichtung (zum Beispiel den isländischen Sagen), ist also die Hauptbotschaft bei Kværndrup. Wieder ist das Ziel, Saxo in einen großen internationalen Zusammenhang einzubeziehen und zu zeigen, dass dort oben im armen und regional begrenzten Dänemark um das Jahr 1200 sich ein Schriftsteller auf dem Niveau der besten in Europa befand.

Die Frage ist ob diese Figur – das äußerlich so geringfügige und demütige Werk, das genauer betrachtet auf der vollen Höhe oder sogar vielleicht sich noch als besser als die besten ausländischen entpuppt – nicht mit dem volkstümlichen Lesen des Werks übereinstimmt, oder wenigstens mit den zentralen Geschichten und Erzählungen, die es beinhaltet, und die in der volkstümlichen Rezeption stark zum Bild von Saxo beigetragen hat. Aber bevor ich hierzu zurückkehre und Saxos Text genauer vorstelle, möchte ich den jüngsten Sproß des Saxo-Stamms erwähnen, und die Ursache dafür das es überhaupt von Belang ist in einem Zusammenhang wie diesem, sich damit zu beschäftigen. Es war nämlich *Gesta Danorum*, der ausgewählt wurde das identitätsgebende Werk zu sein, das die dänische Jahr-2000-Feier markieren sollte. Sogar noch mit zwei von einander unabhängigen Ausgaben. Wie einer der Rezensenten rhetorisch fragte: „Was hätten wir von den letzten 1000 Jahren noch wählen können?“. Nichts, möchte man eine gesammelte, national-kulturelle Manifestation auswählen, einen dänischen Fundierungsmythos, ist es immer noch hier um das Jahr 2000 *Gesta Danorum*, an den man sich wendet.

Das Problem in diesem Zusammenhang ist, wie gesagt, dass er auf Latein geschrieben ist. Ein vornehmes, rhetorisch hochentwickeltes Latein, das in verschiedenen mehr oder weniger kongenialen dänischen Übersetzungen vorliegt. Keine von denen ist aber als Volkslektüre geeignet. In der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts übersetzte der dänische Kirchenlieddichter und Pfarrer Grundtvig zwar das Werk in ein ungekünsteltes und volkstümliches Dänisch, eine Übersetzung die weit ins zwanzigste Jahrhundert verwendet wurde, aber um Jahr 2000 nicht mehr einsatzfähig ist. Deswegen gab der Verlag Aschehaug der Autorin Helle Stangerup den Auftrag, eine popularisierte und leicht lesbare dänische Ausgabe von Saxos Text zu machen, auf Grund der schon existierenden Übersetzungen, weil Helle Stangerup kein Latein kann. Dafür ist sie eine bekannte Persönlichkeit der kulturellen Society, mit einem umfassenden Gesamtwerk, ins besondere von historischen Romanen hinter sich, und mit Beziehungen zu sowohl finanzkräftigen wie auch aristokratischen Kreisen. Hierunter dem dänischen Königshaus, und es war natürlich ein besonderer *scoop* bei dieser Ausgabe des dänischen Fundierungsmythos, dass Helle Stangerup ihre persönliche Freundin, die dänische Königin, dazu

brachte zur Ausarbeitung der im Werke enthaltenen Lieder beizutragen. Lieder die Saxo übrigens in verschiedenen antiken Versmaßen wiedergeben, hierunter Hexameter, aber die von den zwei Freundinnen, Helle und Margrethe, 100% in altnordischen Lieder à la *Vøluspa*, etc. umsetzen – mit konsequentem Gebrauch von Stabreime und Alliterationen, und mit kurzen abgerundeten Strophen. Elemente die es bei Saxo gibt, aber dort mit anderen Strophenformen gemischt werden. Dabei wird auch das nordische, hierunter dänische, in Saxos Text betont, und die Königin verleiht dem Werk nicht nur ihren Namen, sondern auch Geist zur Wiederbelebung des Fundierungsmythos der dänischen Nation. Das Werk wurde außerdem in einer Vornehmen zweibändigen Kassettenausgabe herausgebracht, reichlich illustriert von Esben Hanfeldt Kristensen in einem Stil, der einerseits einen ‚Art Nouveau‘-Stil weiterführte, der in einer besonderen nordischen Version um 1900 Hintergrund bildete für das letzte Aufblühen dänischer nationalromantischen Malerei mit Namen wie Harald Sloth Møller und Sigurd Moe, und andererseits Erinnerungen an das Wandgemälde trägt, das in den Kirchen aufkamen, die eben zur Saxos Zeit und unmittelbar danach als das vielleicht wichtigste kulturelle Ergebnis des dänischen Hochmittelalters entstanden. Insgesamt hat dieses eine prachtvolle, fast bibliophile Ausgabe hervorgebracht, wobei der Verlag gleichzeitig auf eine große Auflage setzte, und dadurch den Preis senkte – ein Einsatz, der gelang: *Saxos Gesta Danorum* lag unter vielen dänischen Weihnachtsbäumen zu Weihnachten 1999, und war tatsächlich als ein dänisches nationales Identitätswerk beim Übergang zum neuen Millenium wiedereingesetzt worden. Im April dieses Jahres wurde dann eine wissenschaftlich zuverlässigere Ausgabe von dem Latinisten und Philologen Peter Zeeberg herausgebracht, eine Ausgabe die natürlich in der Zukunft Grundlage für die seriösere Saxo-Forschung bilden wird, aber kaum die selbe Verbreitung erreichen wird, wie die royal-sanktionierte Volksausgabe von Stangerup. Zusammen haben die zwei Ausgaben dazu beigetragen, dass falls es ein Werk gibt, das die Vorstellungen der letzten tausend Jahre vom dänischen Volkscharakter sammelt, so ist es immer noch *Saxos Gesta Danorum*.

Damit ist nicht gesagt, dass dies auch gelesen worden ist. Eine Sache ist das Bedürfnis, etwas in den Regalen zu haben, das

dänische Identität signalisiert, eine andere ist es, das, was man erblickt, wenn man das Buch aufschlägt und wirklich liest, nötig zu haben. Man soll nicht unbedingt diese zwei Ebenen vermischen. Aber wir müssen ja vermuten, dass einige das schöne Buch, das sie gekauft haben, doch gelesen haben, und es könnte interessant sein zu raten, was sie davon gehabt haben. Natürlich ist hier die Sprache von Rätselraten: Weder ich noch andere haben Rezeptionsuntersuchungen des *Gesta Danorum* vorgenommen, was ich hier zu sagen habe, baut – außer auf relativ wenigen Rezensionen des Buches – auf eigenem Lesen und einer Vermutung, dass es einen Zusammenhang zwischen diesem Lesen und der dänischen Identitätsdiskussion gibt, wie sie in meinem Land in diesen Jahren vor sich geht.

Natürlich ist es schön über die Geburt des Landes, in dem man lebt und sich einigermaßen zu Hause fühlt, zu lesen. In *Gesta Danorum* geht es um den Kampf zwischen den destruktiv zerstreuen Kräften in Dänemark, und den konstruktiv sammelnden Kräften, und darum dass die letzten am Ende siegen. Unter anderem weil Christus auf die Erde steigt und sich mit den Dänen solidarisiert. Dies hat vielleicht für unsere Königin Margrethe eine Rolle gespielt, aber kaum für die Mehrzahl ihrer Untertanen, die das Werk 1999 kauften. Wichtiger für die war wahrscheinlich bestätigt zu bekommen, dass Dänemark durch viele Kämpfe und Niederlagen eine Nation wurde, und dass diese Nation im Stande gewesen ist, sich zu gleichen Bedingungen gegen andere Nationen zu behaupten. In *Gesta Danorum* kommen die Bedrohungen der dänischen Identität aus vorwiegend zwei Richtungen: aus dem Osten, das heißt von den Schweden und weiter weg den Russen und anderen Barbaren. Und aus dem Süden: von den Saxen und dem deutsch-römischen Kaiser, den es im Laufe des Buches den dänischen Königen, an der Elbe aufzuhalten, gelingt. Zwar übernimmt man die aus dem Süden kommenden Ideologie: Das Christentum, das wird aber innerhalb des Universums des Buches nicht als eine Art Imperialismus angesehen. Die politisch-militärische Macht der südlichen Großmächte wird an der Elbe aufgehalten. Der ‚historische‘ zweite Teil des Werkes endet mit dem großen Feldzug gegen die letzten potentiellen Verbündeten des deutschen Kaisers, die Wenden, und mit ihrer Unterwerfung unter

den Dänenkönig. Hiernach ist Dänemark nicht länger von äußeren Feinden bedroht, aber als ewige, selbständige Nation geboren.

Dies ist Dänemark seit dem, aber wie Sie sicher wissen ist es nicht ganz unproblematisch gewesen. Dänemark ist klein, ökonomisch wie auch militärisch geringfügig, und ist auch seit Saxo sowohl aufgesplittert, verpfändet und besetzt geworden. Von sowohl den Schweden wie auch den deutschen, das letzte Mal 1940 bis 1945, in dessen Zeitraum auch die Saxo-Forschung ein natürliches Aufblühen hatte. Aber wir haben als Nation überlebt und sind sogar Inhaber einer der ältesten Monarchien der Welt, zur Zeit von einer Person geleitet, die auch künstlerische Ambitionen und in moderaten Maßen auch Talente hat, und unter anderem zur Herausgabe des genannten Saxo Grammaticus beitragen kann. Aber viele Dänen meinen, wir seien wieder zur Zeit in unserer nationalen Identität bedroht in einem Umfang, den es seit der Wikingerzeit nicht gäbe. Die sogenannte „Dänische Volkspartei“, die vieles gemeinsam mit Jörg Haiders österreichischer „Freiheitspartei“ hat, hat seit längerer Zeit behauptet, unsere nationale Identität wäre von der massiven Einwanderung von Ausländern bedroht, die auch wir diese Jahre erleben. Und erst neulich hat die Partei ihre Kampagne gegen den Beitritt zur europäischen Währung, über den wir am 28. September abstimmen, unter dem Motto: „Für die Krone und das Vaterland“ annonciert. Man hat sehr geschickt versucht, das dänische Königshaus an das dänische Zahlungsmittel zu knüpfen, und das Aufgeben des einen dem Aufgeben des anderen gleich zu setzen. Falls es mit einem Nein gegen dem Euro am 28. September endet, wird es wahrscheinlich hauptsächlich auf Gesichtspunkten dieser Art beruhen, wenn es auch andere, und meiner Meinung nach Qualifiziertere Gründe, zu einem Nein zum Euro gibt.

Aber für die meisten Leute, die heute Saxo lesen – und unter denen sind wahrscheinlich nicht so viele Sympathisanten „der dänischen Volkspartei“, da die Anhänger dieser Partei in großem Umfang funktionelle Analphabeten sind – ist das entscheidende bei dem Buch kaum dessen Beschreibung, *dass* wir Dänen sind, sondern die Art und Weise wie wir es sind. Es ist das Bild des kleinen, verwahrlosten und marginalen Mannes, der am Ende wegen seiner Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und Geschicklichkeit siegt, das Saxo so zentral für das dänische Selbstverständnis gemacht hat und das bewirkt hat, dass eben *Gesta Danorum* als das große, dänische

Sammelwerk des Millenniums funktionieren kann. Das Buch von Sigurd Kværndrup über Saxo, das ich vorhin erwähnte, beschreibt eben das Werk als eine Bildungsgeschichte von einem Zustand von Kraft und Streitbarkeit zu einem Zustand von immer noch Kraft, aber jetzt mit Klugheit, Einsicht, Fairness und Mäßigkeit verbunden. Kværndrup zeigt, wie der erste, mythologische Teil des Werks (auf dem ich mich heute hauptsächlich beziehe) als eine Folge von Königszyklen von je zwölf Königen aufgebaut ist, in denen jeder von den positiven Tugenden vorgestellt und durchgespielt wird, um erst mal eine Niederlage zu erleiden, bis das nächste Stadium der Entwicklung die Erfahrungen sammelt und auf einer höheren Ebene durchprobiert. Mit dem Sieg des Christentums in Dänemark und mit den großen Königen zu Saxos Zeit erreichen diese Bildungstugenden ihre Kulmination, nach Kværndrups Leseweise. Ich werde doch hier nicht auf eine Diskussion über *Gesta Danorum*s Makrostrukturen eingehen, aber anhand von ein paar Beispielen einen Eindruck davon geben, was die Dänen um das Jahr 2000 benötigen um sich zu identifizieren zu können.

Eine der berühmtesten Geschichten des Werks ist die des Sagenkönigs Vermund und seines Sohnes Uffe. Vermund ist König in Dänemark und herrscht zu Gunsten des Volkes in vielen friedensvollen Jahren. Aber er bekommt keine Kinder, erst auf seine alten Tage ist das Schicksal ihm gütig, und schenkt ihm den Sohn Uffe. Das Gleichnis mit der Erzählung von Abraham im alten Testament ist offenbar, auch weil Vermund sich später bereit zeigt, diesen einzigen teuren Sohn zu opfern, und durch diesen Opferbereitschaft gewinnt.

Anfangs zeigt sich Uffe doch als träge und dumm, obwohl er groß und starkgliedrig ist; unter anderem scheint ihm die Fähigkeit zu sprechen ganz zu fehlen, und er kann weder seine eigene Angelegenheiten noch die des Reiches bewältigen. Trotz dem gelingt es Vermund, ihn mit der Tochter von dem Graf von Schleswig zu vermählen – was sie davon gehalten hat, berichtet Saxo nicht. Um sie aber in der Ehe mit dem doofen Dänen zu unterstützen, ziehen ihre zwei Brüder Kette und Vig mit zum Königshof. Nun passiert das für *Gesta Danorum* als Ganzheit charakteristische, dass Dänemark von zwei Seiten angegriffen wird. Erst von Schweden, dessen König Adils rauskriegt, dass Dänemark leicht zu schröpfen scheint, und der gegen Uffes Schwiegervater

Frovin, den Graf von Schleswig, in einem Zweikampf fällt. Zweikampf ein Ideal für Saxo, weil es hier nicht auf die Größe des Heeres ankommt, wo die Dänen in der Regel nicht mithalten können, sondern auf die persönlichen Eigenschaften. Sowohl Stärke wie Mut und Entschlossenheit.

Deswegen ist der Erzähler Saxo auch offenbar peinlich berührt von der Tatsache, dass Frovins zwei Söhne nach Schweden ziehen und mit List, und wie es hervorgehoben wird: an der Grenze zur Lüge (für Saxo das niedrigste von allem) Adils in einen Hinterhalt locken und ihn zwei gegen einen fallen. Nach der Rückkehr in Dänemark kann Vermund nichts anders, als die Tat der zwei Gebrüder anzuerkennen, aber obwohl sie Dänemark gerettet haben, werden sie vom Volk verdammt, da sie das Gebot der Ehre gebrochen haben, und Vermund scheint nicht mehr in Übereinstimmung mit dem Volk, das er repräsentiert.

Ihm wird aber die Möglichkeit gegeben, das Unrecht wiedergutzumachen, denn jetzt wird Dänemark von der anderen klassischen Seite angegriffen: aus dem Süden, von den Sachsen. Vermund ist in der Zwischenzeit alt und blind geworden, und auch der Sachsenkönig denkt, dass Dänemark jetzt eine leichte Beute sei. Als das riesige deutsche Heer sich nähert, bietet sich der blinde Vermund zu einem Zweikampf gegen den Sachsenkönig an, aber das findet sogar er zu lächerlich und schlägt vor, dass die Söhne den Kampf entscheiden sollen. Er weis natürlich schon von dem Trottel, den Vermund sich auf seine alten Tage zugelegt hat. Aber jetzt findet die magische Verwandlung statt, der doofe Uffe bekommt plötzlich Sprache und nimmt nicht nur den Kampf gegen den Sohn des Sachsenkönigs auf, sondern er fordert diesen dazu auf doch einen Mitkämpfer in den Kampf mitzubringen. Als Leute ihn erstaunt fragen, warum er bis jetzt nicht gesprochen hat, antwortet er, es sei ja nicht notwendig gewesen: der Vater habe so ausgezeichnet gesagt, was gesagt werden müsse. Aber jetzt sei die Gelegenheit da, auch die Schande bei dem Mord von dem Schweden König Adils wettzumachen. In dem er gegen zwei Sachsen kämpfe, könne er die Untat wiedergutmachen.

Der Kampf findet auf einer Insel in der Eider, durch viele Jahre Grenzfluss zwischen Dänemark und Deutschland, statt. Vermund setzt sich auf eine Brücke über dem Fluss, bereit sich ins Wasser zu stürzen, falls sein Sohn verliert. Der alte, blinde Vater, der

sich, je nach dem wie sich der Kampf hin und her wendet, den Tod näher heran- oder weiter hinwegrückt, ist eins der klassischen Bilder der dänischen Nationalmythologie. Und natürlich gewinnt Uffe, unter anderem weil er mit dem alten Schwert des Vaters, Skræp, ausgestattet worden ist. Es ist so machtvoll, dass sogar die stumpfe Seite genügt, um den Sohn des Sachsenkönigs zu zerlegen. Zwei Mal singt das Schwert durch die Luft in einer Art, die auch Vermund als eine Nationalhymne hören kann, und Dänemark ist gerettet. Der dümmste und trügste hat sich als der stärkste und eitelste erwiesen, die Sachsen werden unterdrückt und die Dänen empfangen mit Jubel Uffe als König.

Das Ende der Geschichte ist auch für Saxos Werk typisch. „Diesem Anfang nach zu urteilen“, schreibt er über Uffe, „muss die Fortsetzung strahlend gewesen sein, aber dank der Nachlässigkeit der Vorfahren sind seine späteren Jahre in Vergessenheit geraten“. Und dann setzt er fort: „Es muss auf den Mangel an Schriftstellern unseres Landes aufmerksam gemacht werden. Ruhmreichen Männern ist die wohlverdiente Ehre des Nachruhms entzogen worden. Wäre Latein mit Hilfe des Glücks in alten Zeiten hier zu Lande gebraucht worden, hätte man heute unzählige Berichte über große Heldentaten lesen können“. Also: Nicht nur Uffe der Weise lag lange in träger Untätigkeit da, bis er zur Tat erwachte – auch die dänische Literatur hat lange brachgelegen, aber jetzt erhebt sie sich durch mich, wie die Kraft und Ehre Dänemarks sich durch Uffe erhob. Die Parallelität zwischen dem nationalen und dem intellektuellen ist durchgehend eine von Saxos Pointen, und ein zentraler Teil des dänischen Selbstverständnisses. Wir haben keine Größe und Stärke und werden von unseren Nachbarn nicht für voll genommen; aber zu irgend einem Zeitpunkt erheben wir uns, und zeigen uns als die klügsten und dadurch die stärksten. Warte nur. Als Dänemark Juni 1992 in den Osten zog und nicht nur Schweden eroberte, sondern auch in dem Endspiel der Europameisterschaften in Fussball die Erben der alten Sachsen, Deutschland, schlug, da sang Skræp zum x-Mal wieder.

Die intellektuelle Demut, die in Stärke gewendet wird, ist auch der Kern der Geschichte, die in der weiten Welt wahrscheinlich am meisten dazu beigetragen hat, Saxo auf dem literarischen Weltatlas zu plazieren: die Geschichte von Hamlet. Weil ein englischer Wanderschauspieler mit dem Namen William

Shakespeare in den 1580er Jahren mal nach Dänemark kam und vermutlich eine Version dieser hörte, wenn auch nicht notwendigerweise die, die Saxo als Vorlage gehabt hatte für sein Kapitel in *Gesta Danorum*. Der Unterschied zwischen den Versionen von Saxo und Shakespeare ist übrigens interessant, weil es ein Unterschied ist zwischen großer literarischer Qualität und – ja, nationalem Identitätsmythos. Bei Shakespeare ist Hamlet ein psychologisches Rätsel: verletzlich, reizbar, philosophisch reflektiert und melancholisch zweifelnd. Die Zweideutigkeit seiner Psyche ist die Ursache der Tragödie, die Unentschlossenheit hinterlässt fünf Leichen auf der Bühne bei dem Fallen des Vorhangs. Vermutlich - *Hamlet* kann ja, wie Sie wissen, in vieler Weise dargestellt werden, das Stück ist für Interpretation offen, das ist seine literarische Stärke.

Hamlet ist bei Saxo kein Rätsel. Als er zum ersten Mal als Sohn des guten König Hardvendel, der von dem eifersüchtigen und schlaun Fenge getötet wird, vorgestellt wird, steht über ihn: „Hardvendels Sohn, Amlet, wusste Bescheid“. Hamlet hat vom Anfang an die Situation durchschaut, und dieses Wissen wird dem Leser mitgeteilt. Deswegen wissen wir auch, dass dies gut zu Ende gehen wird, der überflüssige und marginale wird gewinnen. Die Finesse der Geschichte besteht deswegen darin zu zeigen, *wie* scharfsinnig und raffiniert Hamlet ist, unter anderem wenn er die Fallen, die ihm der Onkel, um ihn zu entlarven, stellt, umgeht. Einige Männer des Onkels zeigen auf einen Wolf, der an der Straßenkante steht, und behaupten, ein junges Pferd gesehen zu haben; und Hamlet antwortet, dass sein Onkel von den Tieren allzu wenig in seinem Heer besäße, etc., etc. Hamlet ist schlagfertig und ironisch und wie geschrieben steht: „immer wieder hat er die Anschläge des Onkels lächerlich gemacht.“ Das macht aus ihm in dem Selbstverständnis der Dänen einen typischen Dänen. Eine der Figuren bei Hans Christian Andersen, mit der wir uns am besten identifizieren können, ist Tölpelhans (Klodshans) der jüngste und unbedeutendste dreier Brüder, der mit seiner Dreistigkeit und Schlagfertigkeit doch die Prinzessin gewinnt. Hamlet, bei Saxo, versteht sich übrigens auch auf die Damen, während er, wie bekannt, bei Shakespeare damit Schwierigkeiten hat. In Saxos Version hat er am Ende sogar zwei Ehefrauen, eine Tatsache, die den frommen Mönch nicht zu kümmern scheint: erst gewinnt er die Tochter des Königs von England, und danach – als er im Nahmen

des Schwiegervaters der Königin von Schottland einen Heiratsantrag machen soll – trägt er schließlich auch sie davon, und wie die Konklusion auf Hamlets Zug nach dem Land der Angeln läutet: „Amlet plünderte England und fuhr mit einer reichen Beute und beiden Ehefrauen wieder nach Dänemark“. Ein schlauer und entschlossener Tölpelhans hat nicht nur eine, sondern zwei Prinzessinnen gewonnen.

Bevor es so weit kommt, passiert natürlich eine ganze Menge, die es hier zu weit führen würde darzulegen. Was Saxos Geschichte an psychologischer Tiefe fehlt, hat sie als narratives Raffinement. Die Geschichte ist um zwei Züge nach England aufgebaut, in denen Hamlet im ersten eine englische Prinzessin heiratet und bei der Rückkehr den Königshof seines Onkels räumt und den Vatemörder in einer Szene tötet, die deutliche Ähnlichkeiten mit der Rückkehr Odysseus nach Ithaca am Ende von Homers Epos aufzeigt. Wenn Hamlets Zug nach England so gut gelingt, hängt es damit zusammen, dass er einen Namen in einer in Holz eingeritzten Mitteilung ausradiert, und durch einen anderen ersetzt. Später auf dem zweiten Zug macht die schottische Königin das selbe mit Hamlets Heiratsantrag und gewinnt ihn dadurch mit seinen eigenen Mitteln. Gleichzeitig kann Hamlet, wie ein zweiter Sherlock Holmes, die Signale der Umwelt lesen und Nuancen der Natur spüren, die er auf indirekter und zweideutig schlauer Weise ausnützen kann, um seine eigenen Bestrebungen zu fördern. Die Geschichte enthält selber Wiederholungen, Umkehrungen und andere rhetorische Figuren, und gibt insgesamt ein Bild davon, dass wer die Sprache und die Ausdrucksfülle beherrscht letzt endlich über die rohe und nominell überlegene Macht siegt. Dies ist die Moral, die die Dänen in Saxos Hamlet-Geschichte gerne lesen wollen, und die bewirkt, dass er so wunderbar als dänischer Identitätsmythologie hat funktionieren können.

Ich würde behaupten, dass diese Figur die meist dominierende in *Gesta Danorum* ist und jene ist, die bedeutet, dass das Werk immer noch von vielen als ein national identitätsstiftendes Epos empfunden wird. Zahllos sind die Episoden, in den die Dänen eine überlegene Macht durch Schlaueit und Entschlossenheit überlisten. Immer wieder zeigt Saxo, wie Schlagfertigkeit und sprachliche Equilibristik belohnt wird. In diesem Zusammenhang spielen die vielen Lieder des Werkes eine zentrale Rolle: oft ist es

der, der in Versen dichtet, der bessere ist, der am Ende den Sieg davon trägt. An mehreren Stellen im Werk wird ein physischer Kampf sogar durch ein Sängerturnier ersetzt, und das Volk wählt als König den, der am besten dichtet. So wollen die Dänen sich gerne selber sehen: als ein Volk von Dichtern und Denkern. Im Gegensatz zum Beispiel zu den Deutschen, die in unserer Optik das brutalste Volk von Gewalttätern gewesen sind.

Die Deutschen überfielen uns, wie gesagt, 1940 das letzte Mal mit Gewalt, und ich möchte gerne diese kurze Vorstellung von Saxo Grammaticus damit abschließen, die Linie zu diese Begebenheit zu ziehen, weil ich der Meinung bin, dass seine erneuerte Aktualität in dem dänischen Selbstverständnis vielleicht damit zu tun hat. Wie Sie wissen, gab Dänemark im April 1940 – im Gegensatz zu Norwegen – auf, gegen die deutsche Übermacht zu kämpfen, und die dänische Regierung begab sich in eine Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht, die auf alle Fälle bis zum 29. August 1943, als die Regierung zurücktritt, andauerte und vielleicht sogar bis zur Befreiung, in dem eine Departementsregierung ab dem 29. August 1943 bis zum 5. Mai 1945, als die Besatzungsmacht kapitulierte, den Deutschen geholfen hat, in Dänemark Ordnung zu halten. In der erste Zeit der Besetzung tat die dänische Regierung, was sie konnte, um eine aufkeimende Widerstandsbewegung zu unterdrücken, und die Deutschen haben natürlich gerne den Dänen so viel von der dreckigen Arbeit wie möglich überlassen. Saxo hat übrigens auch Beispiele von einer solchen Strategie, in der eine Besatzungsmacht mit Hilfe von Statthaltern, Vizekönigen und anderen Kollaborateuren ein besetztes Land im Zaum hält. Und hier sind die Dänen genau so gut wie andere Nationen. Alles deutet auch darauf hin, dass die dänische Bevölkerung auf alle Fälle während des größten Teil des Kriegs die dänische Kollaborationspolitik unterstützte und einen mehr oder weniger offenbaren Widerwillen gegen die Widerstandsbewegung empfand.

Aber aus dem Blickwinkel der Nachkriegszeit auf die Besatzungsjahre ist es in hohem Grad die Auffassung der Widerstandsbewegung, die die öffentliche Meinung geprägt hat. So weit geht dies, dass eine neulich herausgegebene monumentale Analyse der Vermittlung der Besatzungszeit in dänischer Geschichte (Claus Bryld & Anette Warrer: *Besættelsestiden som kollektiv erindring*

(Die Besatzungszeit als kollektive Erinnerung), Roskilde 1998) von dem Kriegsbild der Widerstandsbewegung als den dänischen „Identitätsmythos“ hat sprechen können. Die Kollaborationspolitik und der Konsens der Dänen mit den Deutschen hat bis zu unserer Zeit Schwierigkeiten gehabt, Platz zu finden – nicht nur in dänischem Selbstverständnis, sondern auch in der historischen Forschung. Dass Vermutlich nur zwischen zwei und drei tausend Dänen aktiv und direkt in dem Widerstandskampf involviert waren, hat die Tatsache, dass über 8000 Dänen in der Waffen-SS an der Ostfront kämpften, und andere Tausende direkt für die Deutschen arbeiteten, gänzlich dominiert. Es sind die ersten, die die Geschichte geschrieben haben und die das dänische Selbstverständnis dominieren. Verständlicher Weise.

Meine Behauptung ist es nun, dass dieses Selbstverständnis in wesentlichen Punkten von Uffe dem Zahmen und Hamlet geprägt ist. Kein Däne hat jemals behauptet, dass es der dänische Einsatz war, der bewirkte, dass der zweite Weltkrieg den Ausgang nahm, den er nahm. Trotz dem glauben die meisten Dänen im tiefsten Inneren, dass die dänische Widerstandsbewegung über die Deutschen *siegte*. Es war deren Einsatz, dass sie sich am Ende so jämmerlich gegen Süden davonschleichen mussten. Und wenn es letztendlich so gut ging, hat es grob gesagt zwei Gründe: Erstens, dass die Dänen eine so hohe Moral hatten und für so erhobene Ideale kämpften (Uffe). Dies bewirkte auch, dass es tief tragisch war, wenn sie getötet wurden, und ein großer Teil der dänischen Widerstandsmythologie hat in pompösen Ritualen und Gedenkinszenierungen bestanden, die auch das Interesse für Straßentheater und Showbusiness der Dänen zufriedenstellt. Denken Sie nur an unser Verhältnis zum Königshaus. Und zweitens gab es den Grund, dass die Dänen klüger und schlagfertiger als die Deutschen waren (Hamlet). Dies, dass man sich aus den Schwierigkeiten hinaus reden konnte, die brutalen, aber dummen Deutschen austricksen konnte, spielt eine große Rolle in den Erzählungen der Besatzungszeit, mit denen ich persönlich aufgewachsen bin, und die Bryld und Warrer so ausgezeichnet analysieren. Wir kennen auch diesen Stil von der Figur des braven Soldaten Schwejk der Tschechen, und er ist vermutlich auch bei anderen kleinen Völkern, im Umgang mit ihren militärisch überlegenen Nachbarn, verbreitet. Also aber auch in Dänemark.

Und hier hat er schon in den nationalen Fundierungsmythos des Mittelalters seinen Weg gefunden.

Es ist aber hier wichtig zu beobachten, wie dieser Mythos in diesen Jahren unter heftigen Feuer steht. Das Buch von Bryld und Warrer war eigentlich nur eine Summierung und Zusammenfassung einer Diskussion, die schon Jahre lief, und die mit zunehmender Stärke weiterläuft. Es hat damit angefangen, dass Aage Trommer 1971 eine große Dissertation über die dänische Eisenbahnsabotage, die in vielerlei Beziehung das Rückrat des dänischen Widerstandskampfes war, schrieb und nachwies, dass sie nur einen geringfügigen militärischen Effekt hatte. Ein Schrei der Entrüstung erhob sich im sowohl offiziellen wie auch volkstümlichen Dänemark. Später kam noch eine große Dissertation über die Zusammenarbeit der dänischen Polizei mit der Gestapo während des Krieges, und über die Zurückschickung von Juden in den Dreissigern nach Deutschland (wo die meisten in Vernichtungslagern starben) durch die dänischen Behörden, über skandalöse Behandlung von den dänischen Mädchen, die deutsche Geliebte hatten, über die dänischen Freiwilligen an der Ostfront, über Ärzte die sich geweigert haben, nach dem Krieg deutsche Flüchtlinge zu behandeln, über die brutale Handhabung deutscher Kriegsgefangenen in dänischen Lagern in den 1940ern, über dänische Behörden die Kollaborateure schützen, über lockere Handhabung fundamentalen Rechtsprinzipien im gerichtlichen Abrechnung etc., etc. Jeden Falls erscheinen zur Zeit jedes halbe Jahr neue Untersuchungen und Forschungsergebnisse, die den dänischen Mythos des breiten volkstümlichen Widerstandes gegen die deutsche Besatzungsmacht unterminiert; Ein Widerstandswille, mit dem es an Hand von Klugheit, Mut und eitlen Taten gelang, die brutale Übermacht zu vertreiben. Obwohl die früher erwähnte „Dänische Volkspartei“ sich auf ihn zu berufen versucht in dem sie den Anfang ihrer Kampagne gegen den Euro auf den 9. April, den Jahrestag der deutschen Besatzung Dänemarks, festgelegt hat, hat der Mythos trotz dem nicht länger die Durchschlagskraft, die er seit 1945 hatte. Er ist in vielen zentralen Punkten durchbrochen worden.

Es ist in dieser Situation, dass *Saxos Gesta Danorum* auf dem Markt erscheint, und in einer für dänische Verhältnisse großer Anzahl von Exemplaren verkauft wird. Zu einer Zeit an dem die dänische Selbständigkeit und kulturelle Einheit, der Meinung vieler

nach, bedroht sind, und an dem eine zentrale Erzählung über einen einigen dänischen Widerstand gegen die Übermacht regelmäßig angefochten wird, ist es schön bei Saxo Trost zu suchen, in seiner Beschreibung, wie der innere Entstehungswillen eines Volks mit göttlicher Lenkung zusammentrifft und eine Nation formt, von der man auf alle Fälle Konstatieren muss, dass sie auf vielleicht miraculöse Weise mehr als 1000 Jahre überlebt hat.

„Noch ist Dänemark nicht verloren“, noch können wir uns behaupten zwischen den Nationen der Welt, wie sich Saxo im geistigen Raum des Mittelalters behaupten konnte, scheinen die Herausgaben zu signalisieren. Gegengezeichnet und legitimiert von einem Jahrtausend alten dänischen Königshaus, dessen Vorfahren so lebhaft im Werk geschildert werden.

So vermute ich, ich habe aber keine mythologischen Studien aus diesem Anlass vorgenommen. Wie Sie wissen bin ich auch kein Mythologe, auch kein „vergleichender Mythologe“, obwohl ich als Mitglied von und soeben in dieser ehrwürdigen Gesellschaft auftrete. Ich bin *Literaturhistoriker*, und in dieser Eigenschaft habe ich im Hinblick auf diesen Vortrag große Freude daran gehabt, die neue Ausgabe von *Gesta Danorum* wiederzulesen. Ich habe hier konstatiert, dass Saxo vielerlei Geschichten erzählt, und dass er ein guter Erzähler ist. Genauso wie es in der modernen Dekonstruktion des dänischen Widerstandsmythos auch nicht darum geht, diesen Mythos zu kritisieren, aber darum nachzuweisen, dass es auch andere Geschichten der Besatzungszeit zu erzählen gibt, so handelt Saxos Werk auch von anderen Dingen, als den Aspekten, die ich hier hervorgehoben habe. Und zunächst stellt man immer wieder fest, dass Saxos Geschichten nicht nur die Ironie behandeln, sondern auch demonstrieren. Letztendlich sind die Dingen doch nicht immer so eindeutig und mythologisch, wie eine gläubige Nachzeit sie gerne sehen würde. Zum Beispiel könnten wir am Ende wieder zur Geschichte von Hamlet zurückkehren, die ja, wie Sie wahrscheinlich bemerkt haben, unmöglich da enden konnte, wo ich sie letztens verließ. Sie muss natürlich mit Hamlets Tod enden, der im Zweikampf mit einem König Viglet, der die Macht in Dänemark übernommen hat und noch mal Hamlets Mutter erniedrigt, eintrifft. Die größte Sorge Hamlets bei der Aussicht im Kampf fallen zu können, ist was mit seiner schottischen Ehefrau Hærmdrude (von der englische hören

wir nichts mehr) passiere, sie, wie man sich erinnere, die war, die in Geschicktheit und Einfallsreichtum Hamlet gleich war und sein Herz, in dem sie seine Methoden nachahmte, gewann. „Nur eine verachtenswerte Frau fürchtet sich, ihren Mann in den Tod zu folgen“, erklärt sie.

Und was passiert dann? Saxo ist voller Verachtung: „Weiber versprechen so willig und halten so nötig ein. Sie schwenken mit den un stetigen Glück und wechseln mit der Zeit, und gelockt und bestrickt von Lüsten, vergessen sie Gestern und trachten nach dem morgigen Tag in atemloser Begierde. Hærmdrude erinnert sich auch nur kurz ihres seltenen Gelöbnisses. Kaum war Amlet in Jutland an Viglets Schwert gestorben, hat sie sich den Armen des Siegers hingegeben“. Die letzte von den vielen Wiederholungen der Geschichte schnürt ironisch-perfid das Schicksal Hamlets ab. Man könnte vielleicht hierzu sagen, dass es nur die gewöhnliche Frauenverachtung des Mittelalters sei, die sich hier geltend macht, so einfach ist es aber nicht. Eine schwedische Literaturhistorikerin, Birgit Strand, hat in einem Buch von 1980 überzeugend gezeigt, dass Saxo eben nicht die gewöhnliche mittelalterliche Ansicht der Frauen geteilt hat, aber auf die Bedeutung beider Geschlechter für die historische Entwicklung aufmerksam machte. Nicht zuletzt in seinem großen Portrait der Königin Thyra, die das Danewerk (Dannevirke) baute und die Dänen gegen die drohenden Deutschen sicherte. Was sich am Ende von Saxos Hamlet-Geschichte abspielt ist eher eine Frage der Zweideutigkeit aller Sprache und der Unsicherheit aller Aussagen. Darum ist es eigentlich in der ganzen Geschichte gegangen, und Hamlet ist der gewesen, an dem es am ausführlichsten demonstriert wurde. Es ist die ironische Pointe dieser Weisheit, die hier jetzt gezeigt wird. Durch Frauensprache exemplifiziert, *but anyway*. Die Ironie richtet sich gegen die ganze Geschichte und ihre unmittelbar aufbauende Moral. Etwas zweideutiges hat dieser Schluss, etwas unsicheres, das nicht zu stimmen scheint und uns unruhig macht.

Und das dazu führt, dass Saxos Erzählung sich vom Mythos in große Literatur wandelt. Wie alle gute Mythen, denn gute Mythen stimmen nie.

C.V.: Steen Klitgård Povlsen, f. 1944, lektor ved Institut for Litteraturhistorie, Aarhus Universitet. Har tidligere skrevet om østtysk og russisk litteratur, i de sidste 10 år især om modernistisk europæisk litteratur, herunder artikler om James Joyce, Virginia Woolf, Aksel Sandemose, Tom Kristensen, Johanne Louise Heiberg og Karen Blixen. Medredaktør af *Den foreløbige James Joyce encyklopædi* 1998. Udgav august 2000 bogen *Dødens værk. Fem kapitler om døden i moderne litteratur, litteraturteori og psykoanalyse*.